Es wird ausgeführt, daß alle Erscheinungsformen des Irreseins irgendwie auf Anlagen zurückgehen müssen, da der Organismus nur innerhalb seiner Reaktionsmöglichkeiten Manifestationen zu geben vermag. Die Trennung der beiden Reihen kann praktisch nicht streng durchgeführt werden. Wesentlich ist die Auswertung der Beteiligung von Anlage und Milieu an der Pathogenese.

Eigenbericht.

Davenport, C. B. The feebly inhibited. Nomadism, or the wandering impulse, with special reference to heredity. Inheritance of temperament. Washington, D. C. Published by the Carnegie Institution of Washington. 1915. 158 S.

Das Werk enthält die 2. und 3. Studie einer Reihe von Abhandlungen über die Hemmungsschwäche, die D. scharf von der Begabungsschwäche (feebly-minded) trennt. Die zahlreichen Daten sind unter Mithilfe geschulter field-workers gesammelt.

Die erste Abhandlung, über den Wandertrieb, kommt zu dem Schluß, daß der Wandertrieb wahrscheinlich ein rezessiv-geschlechtsgebundenes monybrides Merkmal ist. Männer erkranken viel häufiger als Weiber (171 : 15). Söhne erkranken nur, wenn ihre Mutter aus einer belasteten Familie ist, Töchter nur, wenn die Mutter aus einer solchen Familie und der Vater manifest behaftet ist. In Familien, in denen Nomadismus angetroffen wird, findet man auch nicht selten verschiedene Arten periodischer Zustände, Depressionen, Migräne, Epilepsie und Hysterie. Diese periodischen Zustände sind häufige Begleiter, aber nicht die eigentliche Ursache der nomadischen Impulse; sie erleichtern diesen letzteren nur die Manifestation. — Die Abhandlung enthält einen Anhang, in dem 100 Familien ausführlich beschrieben werden.

Die zweite Abhandlung, in der die Erbllichkeit der Temperamente untersucht wird, geht von der Voraussetzung aus, daß es zwei Arten von Temperamenten gibt, die von der Stimmungslage des normalen Durchschnitts abweichen: das hyperkinetische und das hypokineticische Temperament. Von jedem dieser abnormen Temperamente kennt Verf. zwei Stufen. Das nervöse, cholerische und sanguinische Temperament fällt mit dem Begriff der Hyperkinese zusammen, das phlegmatische und melancholische mit dem der Hypokinese. Als Arbeitshypothese nimmt Verf. nun weiter an, daß es zwei Erbfaktoren gebe: den Faktor E, der mehr oder weniger periodische Erregungszustände bedingt, und den Faktor C, der eine normale Heiterkeit der Stimmung bewirkt. Beide Faktoren sind nicht allelomorph. Auf Grund dieser Voraussetzungen ergibt sich ein sehr kompliziertes Bild von Kreuzungstypen, deren theoretisch errechnete Zahlen mit den, in 89 Familien gefundenen empirischen Daten weitgehend übereinstimmen. Verf. kommt auf diesem Wege zu dem Schluß, daß Hyperkinese sich dominant, Hypokinese sich rezessiv verhält; allerdings handelt es sich vielleicht um nur unvollkommene Dominanz bzw. Rezessivität.

Ob diese Ergebnisse sich bestätigen, kann erst die Zukunft lehren. Auf alle Fälle sind die Arbeiten methodologisch von prinzipiellem Interesse, da Davenport die Geistesstörungen als Symptomenkomplexe auffaßt, deren Elemente getrennt erblich sind. Vielleicht ist von dieser analytischen Methode für die menschliche Vererbungsforschung ein Fortschritt zu erhoffen.

Siemens, München.